

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 6 (1902)

Artikel: Das Prättigau [Schluss]
Autor: Wiget
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

abwartete, Mut ein, freilich ohne großen Erfolg; denn er war keiner von denen, die schlimme Dinge mit geschmeidigen Worten zu verhüllen verstehen. Indessen ermunterte sich das Käblein bald etwas, und der Arzt nahm in dem Augenblick, da die Hoffnung wieder ans Krankenbett trat, Abschied von den Bäuerinnen.

„Wenn es doch sein könnte!“ sagte Lene zur Mutter, als sie allein waren, und die alte Frau wiederholte seufzend: „Ja, Kind, wenn es sein könnte!“ Darauf setzten sie sich einander gegenüber zu dem Kranken und beteten, Lene leise für sich, mit eigenen Worten und glühender Seele, die Mutter aus ihrem abgegriffenen Gebetbuch.

So wachten die beiden die ganze Nacht, gossen dem Kleinen nach Vorschrift alle Stunden ein paar stärkende Tropfen in den Mund, sahen, wie jedesmal das Leben

in ihm etwas aufflackerte, um nachher nur um so matter zu glimmen.

Draußen schlich der Wind ums Haus und darüber weg und rüttelte bald leis, bald vernehmlicher an Thüren und Fenstern und Läden; zuweilen stöhnte der Dachstuhl oder ächzte eine Wand unter seinem Druck. Das Vieh im Stall riß unruhig an den Ketten, und dann und wann brüllte eines der Tiere ängstlich in die unheimliche Nachtstille hinaus. Den Frauen graute; der draußen als ein ruheloser Geist unwirsch und ungeduldig umging, sich mit Bergesgewicht auf das Dach setzte und dem ganzen Haus Atem und Wärme benahm, war der Tod; sie fühlten seinen eisigen Hauch, seine erbarmungslose Faust, seinen schweren, schlafenden Tritt und beteten inbrünftiger, um ihn zu erweichen und zum Gehen zu bewegen.

(Fortsetzung folgt).

Das Prättigau.

(Schluß.)

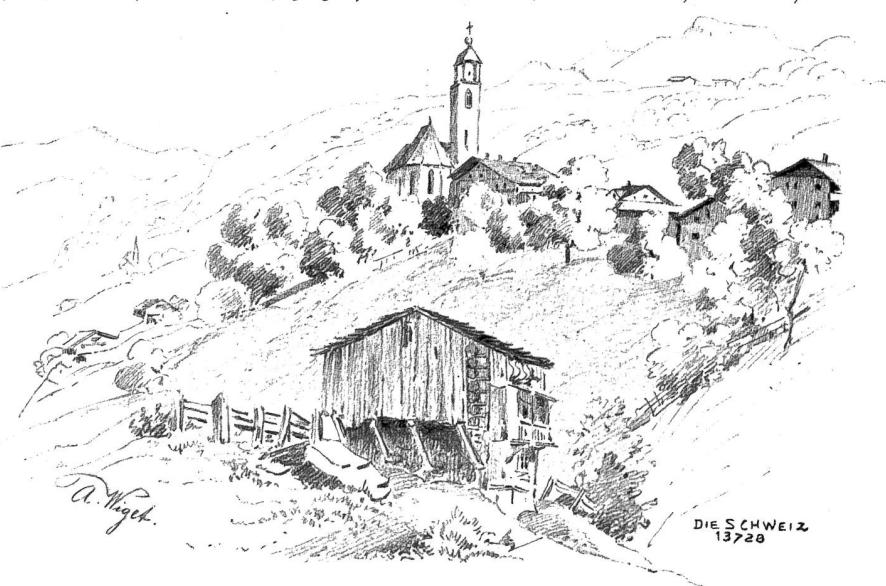
Mit sechs Originalzeichnungen von A. Wiget, Herisau.

Wir kehren nach dieser Abschweifung wieder nach Küblis zurück. Eine Straße steigt von hier in südwestlicher Richtung zu dem Dorf Conters empor. Große, zusammenhängende Wälder senken sich auf der linken Thalseite zur rauschenden Landquart hinab. Darauf liegen schöne Alpweiden, zu denen man von Conters hinaufsteigt. Der Durannapass führt über die Höhe nach Straßberg und weiter nach Langwies und Arosa, bei schöner klarer Witterung ebenfalls eine sehr gefahrreiche Tour. Die Hauptstraße führt von Küblis, etwas ansteigend, zum Dorf Saas und von dort in unmerklicher Steigung nach Mezzafelgia und Klosters; die Eisenbahn hält sich mehr südlich und überschreitet den Saaseralpbach, der sich mit munterm Sprunge über einen Felsen stürzt. Auf der linken Thalseite liegt das Dorf Serneus, dessen Name durch das besuchte Schwefelbad in weiteren Kreisen bekannt ist. Bald sind wir am Ende des Prättigaus, in Klosters angelangt, wo das Thal seine größte Ausdehnung besitzt. Auf sammetgrünem Wiesenteppich sonnt sich Klosters-Dörfl, von dem aus ein Weg über das Schlappinerjoch ins Montafon hinüberführt, und in geringer Entfernung kennzeichnen eine Anzahl großer Hotels den vielbesuchten Kurort. Schöne, abwechslungsreiche Spaziergänge lassen sich in der Umgebung ausführen; deren Perle ist das Sardascathal, durch das wir bis zum Silvrettagletscher emporsteigen können, der dem Reisenden in wunderbarer Herrlichkeit zu Gesichte kommt, wenn er von Klosters aus sich mit der Eisenbahn zu dem weltbekannten Kurort Davos hinaufbefördern läßt.

Davos ist das Reiseziel des größten Teils der Fremden, die alljährlich durch das Prättigau fahren, und wenn es auch keine Blitzzüge sind, die ohne Aufenthalt ihrem Endziel mit rasender Schnelligkeit zustreben, so bietet doch auch die gemächliche Fahrt noch immer zu wenig Gelegenheit, die intimen Reize der Landschaft kennen zu lernen; denn diese offenbaren sich uns erst dann, wenn wir die Heerstraße verlassen und wenig begangene Pfade einschlagen. Es gibt zwar Menschen genug, die dabei nichts Besonderes zu entdecken vermöchten, ja kaum sich zu Dank verpflichtet fühlten, wenn wir sie auf einländigen Wegen in weltabgeschiedene Erdewinkel führen wollten. Wir wollen indessen damit keineswegs unser Bedauern über diese

Thatssache aussprechen; denn nur diesem Umstande dürfte es bei der allgemeinen Reiseflust des heutigen Geschlechtes zu verdanken sein, daß es überhaupt noch möglich ist, die Schönheit der unverfälschten Natur ohne Beeinträchtigung zu genießen.

Un malerischen Punkten ist das Prättigau so reich wie die bevorzugteste Gegend unseres schönen Vaterlandes. Wie heimelig stehen die braunen Holzhäuschen inmitten grüner Triften oder am Rande des hundertjährigen Waldes, in dem sich von den bemosten Wurzeln bis zu den hochragenden Wipfeln tausendfältiges, geheimnisvolles Leben regt! Vor den kleinen Fenstern prangen liebevoll gepflegte Nelken und andere Blumen in brennenden Farben; ein frischer Spruch zierte oft die dunkle Holzwand und über dem Eingang steht nicht selten die Jahrzahl der Erbauung und die Hausmarke des Eigentümers oder längst abgeschiedener Vorfahren. Im Innern sind die Wände häufig mit dem schönen, dunklen Holze der seltenen Arve bekleidet, das uns mit seinen noch dunkleren Nesten wie mit fragenden Augen anschaut, und mancherlei Kästchen und Geräte, mit einfachem Schnitzwerk geziert, tragen zu der behaglichen Stimmung bei, die uns in diesen Räumen umfängt. Draußen auf sonniger Matte tummelt sich munteres Hühnervolk; aber zuweilen schleicht der listige Fuchs aus dem benachbarten Tobel heran und holt



Partie bei Saas im Prättigau.



Am Eingang ins Sardascatal bei Klosters.

sich seine Beute, oder vom Felsenhorste stößt der kreisende Falke plötzlich herab, der sich mit scharfem Auge sein Opfer ausge sucht hat. In lautlosem Fluge zieht die Schwalbe ihre weiten Kreise um die Holzhütte, in deren Sparrenwerk das Hausrotschwänzchen sorglos nistet.

Ein goldener Schatz von Sagen umspielt wie der rankende Epheu die vielen Burgen des Prättigaus. Ein kräftiger, arbeitsamer und biederer Volksschlag bewohnt das Thal und seine Hänge; seine Sitten sind ebenso rein und einfach, wie seine Lebensweise und Kleidung. Aus den meisten Ortsnamen läßt sich erkennen, daß im Prättigau einst die romanische Sprache herrschte; doch schon im 16. Jahrhundert, besonders, seitdem die Reformation Eingang gefunden hatte, mußte sie dem deutschen Idiome weichen. Der Prättigauer dialect hat seine charakteristischen Eigentümlichkeiten, die ihn leicht von andern schweizer-deutschen Mundarten unterscheiden lassen. Herr Staatschreiber G. Tient in Chur, dessen Wiege droben in dem Bergdörfchen Panh gestanden hat, ein feiner Beobachter und Kenner seiner Landsleute, hat diesen und einer weiteren Schweizerlandschaft in seinem „Prättigau“ eine prächtige literarische Gabe, eine originelle Monographie geschenkt und in seinen „Luftig Geschichten“ manchen sonderbaren Kauz seiner Heimat und mancherlei drollige Vorfälle in der Mundart des Volkes geschildert. Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers geben wir den Lesern der „Schweiz“ eine Probe aus dem köstlichen Büchlein, gleich bezeichnend für den Dialekt, wie für die Charaktere und die Sitten des einfachen, mit stoischem Gleichmute im Wechsel der Tage dahinlebenden Bergvölkens.

D's Versprächen.

Imä Bärgdörfli dobra sind zwei Nachpurachind g'syn, Zacharias und Chordula. Fast uf den Tag gleich alti, heindsch midenandern g'hüfchet¹⁾, sind midenandern in d'Schuel, in d'Underwissig²⁾ und zun d's Heeren Tisch g'gangen, heind ungfahr gleich viel g'lärnet und sind ungfahr gleich g'schibi worden und b'liben.

„Und dua mid dem Uswagen sindsch natürlì in enandern verfleht worden und heind mit enandern den Hengert g'han,“ würd der Läser sagen. Das ist aber durchaus nid der Fall g'sin. Ba Liebi heindsch nie ättes g'hört und g'merkt, ihrja

¹⁾ gespielt. ²⁾ Konfirmationsunterricht.

Härz ist nie ergruenet und drum hed au nüd gäblüestet drin. Schi heind tägli ihrjen Arbet verricht; solang as d'El-tärrä g'läbt heind, mid däfälben, und wie die jälben g'storben sind g'sin, es Zieders allein. Schi heind schi wacker ab-gwärchet, sind äl-lengeri elter worden und heind asem fry ättes Tärlä³⁾ überchon.

Am bestä Glägenheit, midenandern z'ver-chehren, hättendsch im Bärg, in der Wornwinterig dobra g'han; dört heind ihrja Güeter zäm-mengstoßen, und die Smächer sind hert näbete-nandern g'standen, bñnders die Gädien. Bama bñnderä Verchehr ist da aber notten kei Red g'syn, b'hüetisch Gott! Schi heind enandern än-gueti Zyt gwünscht und abgnuhn und die üeblichä Redensartä vom Wärrer zc g'wärlet, old

gfreget: „So bist au da? Geist ins Thal ab? u. s. w. Keis hed dem Andärrä äs was z'leid gätan, und au keis dem Andärrä extra äs was z'lieb.

So ist das im gleichä Takt fürwärts g'gangen, bis äs Zieders über äs halbs Jahrhundert usem Puggel g'han hed. Ba Churzwil heindsch nie ättes g'wüzt und drum au nie ättes va Lengwil. Schi heind kei Jugendeid z'vergraben und kei verloren Hoffnägä z'bätruren g'han. Aber i weis nid, wie's denn geid, wenn's im Läben ämmal vom Halbtl uf der andärrä Syta abwärts geid, so würd so äs Bärgstübjj doch ievorzuë än Biz oder. Zwüscher dem Jueter ist im Winter doch ä lengi Zyt; albig läsen und bätten magma nid, albig Scheitä und Bäsmä machen au nid, und d's Bibavolch albig lismen und nu lismen au nid. Bam Schriben, au wemäss allfellig chan, ist no minder d'Red, de wämä söttemä schriben und was? Ueber Gott und d'Welt philsopheren hedmä nid g'lärnet und keis Bedürfnis dernach. Und über d'Züt d's Mul offen han chammen au nid gret, wennmen allein ist, und wennmen sus au no Fehigkeit, Zyt und Lust hätti. Und so chunds de wie gseid, daß schi au der kommriüebigst Mensch im zweitä Halbjahrhundert än Biz ä lengeri ejamer fühlt.

Das mueß uf en Art zu da bin ünshnen zwei altä Ledigen gsy syn, de sus chöntemli schi das Nachfolgendä nid rächt er-echleren. Amen Abend heindsch nemmli wiederm wie g'wöhnlä ihrja Behli g'fuerteret und sind asem bis zum Mistä chon. So z'sagen im gleichä Hof hed es Zieders us schir Grabrückä dä Mist in d'Würfi usgworfen, ohni Wort und ohni Verabredig, aber doch abwälzendä Takt, so wie wenn zweiji Chorn tröschend. Aber än Biz läbhafter is' zueg'gangen as g'wöhnlä und Zacharias hed van Zyt z'Zyt än Gabläta wyt über d'Würfi us gschmeizt. Dez uf eimmel hederschi an die Gablä angstellt, schi än Biz gäged Chorduladür g'kehrt und aso halb zur fälbä und halb zu schim fälb g'seid: „I bin allein und du bist allein, wämmer z'sämmen?“ Schi mueß vam'en ehnlichä Gädanken und Gfühl ergriffen gsy syn, de schi gid zur Antwort: „Wie d'witt, hägä Narr!“ „So wömmers derby lan!“ hed Zacharias gseid und ist am andärrä Tag ins Dorf ab zum Heer g'gangen und hed g'seid, är soll inn und Chordula z'Sunntig verhünten, schi heijend enandern d'G versprochen.

³⁾ Jahringe an den Hörnern der Kühe.

